

Deutsch Weihnachten.

Von Friedrich Deubner.

Es ist vor Weihnachten, Wochen vor Weihnachten. Nicht alle Kästen haben mehr ihre Schlüssel: da fehlt einer, dort fehlt einer, hier fehlt einer. Einer geht immer mit dem Vater, einer ist immer bei der Mutter, einen hat die kleine Else in ihrem Federkasten, den sie nicht aus der Hand gibt, einen der Bruder tief unten im Ranzen, wo niemand hinkommt, und immer stellt er zu Hause den Ranzen so, daß er ihn sehen kann. Jeder hat seinen Kasten. Und wenn eines an seinem vorbeigeht, nimmt es ihn im Auge mit. Sie alle haben ein liebes Geheimnis, jeder ein anderes, und doch alle das selbe, das Weihnachtsgeheimnis.

Und jedes freut sich, daß es einmal ein Geheimnis vor dem andern haben kann. Denn sonst gab's keine Geheimnisse. Offen lagen die Seelen vor einander, und was das eine mußte, mußte das andere auch. Aber jetzt vor Weihnachten, Wochen vor Weihnachten, wo das große Geheimnis anfängt, seine lichten Fä-

den zu spinnen, da ist die Zeit der Geheimnisse, der kleinen, die dem großen Geheimnis vorangehen. Jedes liegt in einem Kasten für sich. Aber auch die andern blicken nach dem Kasten ohne Schlüssel, zu dem ein anderer den Schlüssel hat, und möchten gern das Geheimnis vorher ungeheim machen, die kleinsten am meisten. Und wenn Vater und Mutter nicht da sind, da schleichen die Kleinen um den Kasten, ob nicht das Auge etwas erspähen kann: Da klopfen sie da und dort hinan, ob's klingt, ob's raschelt, ob's fällt, und suchen's mit den Ohren zu sehen. Aber hinein wagen sie sich doch nicht, selbst wenn sie wohl den Schlüssel hätten. Denn ein Geheimnis lockt an und hält doch eine Hand vor sich. Und wer's tut, tut es nur in einem Jahr und das andere nicht wieder; denn er weiß dann bitter, daß mit dem Oeffnen des Geheimnisses die größte der Freuden verloren ist, daß ein Weihnachten ohne Geheimnis kein Weihnachten ist. Ein Geheim-

nis sich selber uns öffnen; es muß uns in sich aufnehmen. Keine Gewalt antun einem Geheimnis! Ist die Zeit, wird es seine Wehrhand wegnehmen. So schwingt und schwebt das ungelöste Geheimnis vor Weihnachten her wie eine Schar weißer Tauben, die nach einem Engel fliegen. Wohl hat jedes seinen Wunschzettel geschrieben, aber keins weiß, ob sein Wunsch das Geheimnis ist. So gehen alle wie auf leisen Zehen gehobenen Schrittes lauern und laufend einer großen Eröffnung entgegen, die hinter dünner Tür schlummert. Aber die Tür geht noch nicht auf.

Da kommt ein Mann herein ins Zimmer, mit einem Sack, in dunklem, langem Pelz, mit mächtigem Bart, verwittertem Gesicht und verdeckendem breiten Hut. Die Kinder erschrecken; wie sie aber sehen, daß er das Geheimnis seines Sackes öffnet und Äpfel und Nüsse vor sie hinrollt, da wird aus der Furcht die Freude; sie beten ihre Sprüche auf und nehmen, was für sie bestimmt ist. Und der dunkle Mann geht mit Drohen und Wünschen wieder, woher er gekommen ist, selbst ein Geheimnis. So hatten die Kinder auf eine kurze Zeit ihren Schlüssel und ihr eigen Geheimnis vergessen. Sie hatten einander gestochen ob des seltsamen Anblicks. Dann aber war wieder das alte Geheimnis bei ihnen, dem sie nachdachten und nachsannen.

Dann aber kommt der Tag. Die andern horchen im dunkeln Zimmer, und die ganze Stube, vor der sie lauern, wird ihnen zum Geheimnis. Sie lugen wieder und lauschen wieder wie damals vor dem Kasten, und drinnen raschelt's und klingt's und flimm't's und glimm't's und glüht's. Und kleine Funken fallen durchs Schlüsselloch. Bald lauscht das eine, bald das andere.

Und drinnen holen die Eltern ihre Geheimnisse herbei, behängen den Baum mit allerhand Buntwerk und Glimmerwerk, mit Schnee und Eis, mit Ekzbarem und Schaubarem, daß eine weiße, bunte Baumpracht uns entgegenglüht, Frühling und Winter zugleich. Und da liegen nun die Geheimnisse offen unter dem Baum, eine Kerze nach der andern wird angezündet, von oben her, als stiege das Licht hernieder, bis schließlich die letzte erflammt, die über der Gabe glänzt. Dann öffnen die Eltern die Tür, und allen Glanz zugleich im Auge treten die

beiden ein, als wollten sie und könnten sie das große Geheimnis erfassen, das alle Geheimnisse umschließt, das über allen schwebt und weht. So mächtig liegt's, wie tiefes Ahnen und wie Erfüllung zugleich, auf Augen und Wangen der Kinder. Schüchtern treten sie hinzu, gehen an das und jenes, spielen mit dem und jenem; dann treten sie vor die Eltern und sagen Lieder auf und singen ihnen etwas Weihnachtliches vor, was sie ganz im Geheimen gelesen und gelernt. Und die Eltern freuen sich, und die Kinder danken, und sie blicken auf zum Baum, und eines gibt dem andern das Seine zum Spielen.

So vermählen sich die Geheimnisse, die erst getrennt lagen. Und es wird still, und eine tiefe Freude und Wonne geht durch das Zimmer und legt ihren weichen Schleier auf alles.

Dann gehen die Kinder hin mit ihren Schlüsseln, die sie sich um den Hals gehängt und holt jedes das seine und sieht mehr auf die Blicke der Eltern als auf das, was es ihnen gibt. Und die Eltern danken, und alle Geheimnisse liegen beieinander, offen vor aller Augen. Nur das eine liegt noch verschlossen das alle diese Geheimnisse umschließt.

Dann bringt die sorgende Mutter den Stollen herein, und sie essen und trinken und freuen sich des Gebäcks, das sie an die Krippe erinnert. Und der Vater erinnert alle daran und sagt: „Wißt ihr auch, Kinder, was heute ist? Es ist der Geburtstag unseres Herrn. Und zum Geburtstag, Kinder, bekommt jeder etwas geschenkt. Wir müßten heute alle dem Christkindlein etwas geben, weil es seinen Geburtstag hat. Aber ihm können wir ja nichts geben. Aber weil es nun die Menschen zu geben drängt, die sie dem Kinde, das uns soviel gab, das uns den Himmel wieder aufgeschlossen hat, daß wir wieder hineindürfen, so geben wir alle einander und denken, wir gäben's ihm. Das ist das Geheimnis, zu dem ihr den Schlüssel nicht habt, noch nicht. Das möcht ich euch aufschließen. Ihr seht den Lichterbaum, das ist der Sternenhimmel. Ihr seht den Engel oben am Lichterbaum, das ist der Engel, der vom Sternenhimmel herniederstieg und den Hirten die Geburt des Heilands verkündet hat, dessen, der alle heilt. Wo einer krank ist und wieder gesund wird, wo einer Leid hat und Schmerz und getröstet wird, schwebt der

Heiland unsichtbar dabei. Er gibt uns allen. Seht ihr, da hinten hinter dem Christbaum hab' ich euch den Stall zu Bethlehem hingestellt, damit ihr nicht vergeßt, daß alle Gabe diesem Kindlein gehört, das heute seinen Geburtstag hat. Nehmt sie hin, als ob's euch das Christkindlein wiedergegeben hätte.

Der Menschen Geburtstag feiern wir nur, solange sie leben; seinen Geburtstag feiern wir immer; denn er lebt immer, er lebt noch heute, unsichtbar, in allen guten Gedanken und Taten und wird nie sterben. Seht, was das für ein Kindlein ist gegen euch!“

Und sie gingen hin gen Bethlehem, das Wunder zu sehen, das der Engel den Hirten verkündet hat, um allen Dank dorthin zu tragen, woher die Gabe kam. Und da lag die Bibel. Der Vater schlug das Buch auf, das schöne große mit dem goldnen Schnitt, der im Weihnachtskerzenschein flimmerte wie die Sonne und las die Geburt des Christkinds. Und da lauschten und sahen sie in Auge und Antlitz des Vaters die Lösung auch dieses Geheimnisses. „Wenn ihr auch ganz noch nicht das Geheimnis versteht, mit jedem Jahr werdet ihrs besser verstehen. Vergeßt beim Christfest unsern Christus nicht!“

So hatte der Vater gesprochen. Nun erst war's Weihnachten. Und über allem, was sie empfangen hatten, schwebte ein Strahl des

Sterns von Bethlehem. Und die Kinder hielten die Geschenke wie Christgeschenke, zerbrachen nichts davon; und wenn ja eins dazu Miene machen wollte, dann sagte die Mutter nur: „Denk ans Christkind!“

Und das Weihnachtsfest leuchtete wie ein irdischer und himmlischer Schein zugleich lange noch über dem neuen Jahr, bis ein neues, nun tieferes Weihnachtsfest heraufzog, das dann wieder dem nächsten entgegenleuchtete. Und so lag es wie eine Lichtkette, in der Zeiten Ringkranz verwoben, um alle her.

Es ist nach Weihnachten. Alle die Schlüssel stecken wieder an ihren Kästen. Aber wie ein lichtiges Wunder wirkt es noch um sie her. Auch das kleine Geheimnis, das in dem großen wob, auch mit dem ist's, als ob's noch nicht vergangen wäre. Ein etwas bleibt, denn der Ort eines Geheimnisses hat immer noch etwas Geheimnisvolles, auch wenn das Geheimnis schon gelöst ist. So ist's auch mit dem großen Weihnachtsgeheimnis. Und bis es sich ganz löst, dazu bedarfs des Drüben-seins, wo sich alles löst, wo er selber ist, der uns das Geheimnis gegeben.

Weihnachten auf dem Weihnachtstisch und in der Tiefe feiern, das ist deutsche Weihnacht.

Ihr, deutschen Eltern, vergeßt überm Weihnachtsfest das Weihnachtsfest nicht!